# REGION BASEL

WWF Region Basel | Dornacherstrasse 192 | 4053 Basel
info@wwf-bs.ch info@wwf-bl.ch | www.wwf-bl.ch www.wwf-bs.ch

JOST MÜLLER VERNIER

*Bruno Erny – ein landschaftsprägender Faktor.*

# DER LANDSCHAFTSGESTALTER

**Rothenfluh im Ergolztal und seine Umgebung ist bekannt für die Naturwerte: die grossflächigen Trockenwiesen von nationaler Bedeutung oder die Ammeler Talweiher. Hier wirkt der NUVRA mit seinem Präsidenten.**

Er ist die Ruhe in Person und ein Mann mit Tatkraft. «Ich bin Landschaftsgestalter», sagt Bruno Erny besonnen. Mit Gartenschere und Baumsäge in der Hand weist er auf den Südhang beim Dorf Rothenfluh: «Hier haben wir eine grossflächige Möblierung mit Kleinstrukturen umgesetzt: Hecken mit Krautsaum, viel Totholz, Kopfweiden, Trockensteinmauern mit grossen Hohlräumen, ein freigelegtes Bächlein mit Weidengebüsch, Eichen, Heckengruppen. Im Tümpel hat bereits im zweiten Jahr der Glögglifrosch gerufen.»

## Garten Erny

Wir stehen im «Garten» von Bruno Erny «Im Langacker» mit weiter Sicht über das Ergolztal zur «Säge» Richtung Ormalingen. Über den herbstfarbigen Wäldern thronen die nackten Kalkfelsen der «Roti Flue» in der Sonne.

Bruno Erny erbte sieben Parzellen Land mit insgesamt zwei Hektaren, die nach und nach zu vielfältigen Lebensräumen für Pflanzen und Tiere umgewandelt wurden. Aus Fettwiesen wurden über die Jahre leuchtende Matten: «Wo wir stehen, wuchsen vielleicht 25 Allerweltspflanzen – jetzt kann man über sechzig Gehölzarten, Kräuter und Gräser entdecken, und jede Art weist – über den Daumen gepeilt – auf zehn Insektenarten hin.»

## Flurbereicherung

Bruno Erny wirkt nicht allein – er ist Präsident des NUVRA, des Natur- und Vogelschutzvereins Rothenfluh-Anwil. Die Aktiven und Vorstandsmitglieder helfen die Landschaft umgestalten, strukturieren und schaffen Raum für Natur. Der NUVRA betreibt vornehmlich praktischen Naturschutz, Biotop- und Nistkastenpflege. Der Verein betreut auch eine bedeutende Mehlschwalbenkolonie mit 600 künstlichen Nestern in beiden Dörfern. Diese Kolonie weist, entgegen dem allgemeinen Trend, zunehmenden Bestand auf.

Bruno Erny ist in Rothenfluh aufgewachsen und trat mit sechzehn Jahren dem NUVRA bei. Es war das Interesse an den Vögeln, die Faszination der Ornithologie. Seit über vierzig Jahren setzt er sich für Vielfalt und Kleinräu-

*Fortsetzung Seite 2* ▶

► *Fortsetzung von Seite 1*

migkeit in seiner Heimatgemeinde ein. Ein bis zwei Tage in der Woche beschäftigt ihn das Anliegen. Beruflich leitet der gelernte Gärtner seit 27 Jahren den Botanischen Garten beim Spalentor mit acht Angestellten.

Als Gärtner und Botaniker gestaltet Bruno Erny bewusst. So zum Beispiel eine Hecke, die ausschliesslich mit einheimischen Rosenarten bestückt ist. Interessant ist auch der Eichenhag, eine alte Hagform zur Weideinzäunung. Die Eichenstämme setzt Erny in Abständen gemäss dem Goldenen Schnitt. Dies sei eine Spielerei. «Ich nenne das ‹Land-Art› mit historisch-biologischem Hintergrund, aber funktionell nachvollziehbar. Es ist eine lineare Struktur, die es in der Landschaft fast nicht mehr gibt, die auch eine ökologische Vernetzungsfunktion hat. Die Wirkung überlege ich mich schon. Aber auch die rein funktionelle Ausbildung hat eine ästhetische Wirkung.»

BRUNO ERNY

*Eichenhag: Reminiszenz an traditionelle Landschaftsstruktur.*

## Verschiedene Projekte

Der NUVRA hat zahlreiche Projekte realisiert. So hat der Verein die Magerwiesen im Gebiet Holingen, insgesamt 300 Aren, gepachtet und einem Bauern weitergegeben, der sie schneidet und dafür die Biodiversitätsbeiträge erhält. Rothenfluh ist eine Baselbieter Gemeinde mit grosser Fläche an Trockenwiesen. Unter der Intensivierung der Landwirtschaft haben vor allem geschnittene Flächen, also Wiesen, gelitten. Magere artenreiche Wiesen wurden aufgedüngt und intensiviert oder an steilen Lagen in Weiden oder Wald umgewandelt.

Eine einschneidende Veränderung für die Landschaft bedeutete die Eindolung der Kleingewässer im letzten Jahrhundert. Heute gibt es kaum mehr feuchte oder nasse Stellen, kaum Tümpel und offene Wiesenbächlein. Denn die Hänge wurden mit einem dichten Drainagesystem trockengelegt. Etwa sechzehn Kilometer Hauptdrainageleitungen leiten das Quellwasser, welches über dem Opalinuston an den Hängen austritt, direkt zur Ergolz – unterirdisch, unsichtbar. Nur aufmerksame Wanderer hören das Rauschen in den Schächten.

Der NUVRA legt auch hier einen Schwerpunkt. Manchmal sind es nur wenige Meter, die ausgedolt werden können, manchmal auch längere Bachläufe, wie etwa das 2013 auf einer Länge von hundert Metern ans Licht geholte Lörbächli.

## Panzersperren zu Vernetzungskorridoren

Der jüngste Streich des NUVRA: Der Verein wollte einen ausgedienten Militärbunker kaufen – als Winterquartier für Fledermäuse. Der Bund bot den Naturschützern gleich alle vier Bunker in Rothenfluh an und dazu die gesamte Panzersperre, die von den Wäldern an den Bergkämmen auf einer Länge von 600 Metern durchs Tal verläuft. Diese Chance liess man sich nicht entgehen, denn Land ist kaum zu bekommen.

Heute zieht sich entlang des ehemaligen militärischen Bollwerks ein Vernetzungsstreifen von durchschnittlich fünf Metern Breite mit Kleinstrukturen und Krautgürtel.

## Altes vergeht – Neues kommt

«Wo wir stehen, dehnte sich vor hundert Jahren ein Wald von Obstbäumen aus. Heute werden nur noch wenige unterhalten. Hochstämmer werden allein in einzelnen subventionierten Obstgärten überleben. Der Verlust schmerzt, aber das ist der Lauf der Zeit. Als Kompensation pflanzen wir, wo es geht, Feldbäume, einheimische Baumarten wie Eiche und Linde.» Bruno Erny nimmt unabänderliche Entwicklungen hin. «Man muss sich dort einsetzen, wo man Einfluss hat – in der Zeit, die einem zur Verfügung steht.»

Natürlich findet der NUVRA nicht immer uneingeschränkte Unterstützung. Am Banntag äusserte ein Redner, dass man nichts gegen die Natur habe, aber der NUVRA übertreibe etwas mit den vielen Steinhaufen. Das beeindruckt Erny nicht. Er plant weitere Steinhaufen, Ausdolungen, neue Tümpel – aktuell arbeitet er an einem Bächli für den Feuersalamander.

## Anerkennung

Nach dem langen Gespräch in der warmen Herbstsonne fuhr ich mit vielen Eindrücken von Rothenfluh zurück. Bei meiner Abreise arbeitete Bruno gleich mit Schere und Säge weiter, die er die ganze Zeit in Händen gehalten hatte. Die Beharrlichkeit, gepaart mit Pragmatismus ist beeindruckend.

Ich bin dankbar, dass Bruno und der NUVRA in Rothenfluh wirken – auch bezüglich der anstehenden Melioration, der Naturschützer mit Sorge um die Kleinstrukturen entgegensehen. Aber vielleicht hat die Baselbieter Finanzknappheit immerhin den Vorteil, dass bis zur Umsetzung noch einige Zeit vergehen wird.

*JOST MÜLLER VERNIER*

www.nuvra.ch

# KLEINSTRUKTUREN

BRUNO ERNY

*Baumstrünke, morsches Holz, Asthaufen: Unter jedem Haufen leben zahlreiche Tiere. Zum Beispiel findet die Erdkröte dort ein sicheres Tagesversteck. Auch im Hausgarten lässt sich das einfach einrichten.*

BRUNO ERNY

*Lesesteinhaufen: Eidechsen mögen sie besonders zum Sonnenbaden und als Versteck. Kombiniert mit Holz und Sandhaufen, sind sie ein Refugium für Insekten und andere Kleintiere. Bei Bauten fallen ab und zu Natursteinabfälle für den Garten an, welche sonst in der Deponie landen.*

BRUNO ERNY

*Wildbienenhotel: Ob grosse Häuser oder kleine Holzscheiter. Mit Bohrlöchern versehene Hölzer an regengeschütztem Ort locken die Wildbienen an. Praktisch für Balkon und Garten. Ideal sind Bohrergrössen von zwei bis zehn Millimetern. Die Bohrtiefe sollte ungefähr das Zehnfache des Durchmessers des Bohrers betragen.*

BRUNO ERNY

*Hecke: Eine Hecke aus einheimischen Sträuchern ist in jeder Jahreszeit eine attraktive Bereicherung in der Landschaft oder im Garten. Werden nach dem Pflanzen der Jungsträucher die Zwischenräume mit sparrigen Ästen ausgelegt, sind die Sträucher vor dem Fegen durch den Rehbock geschützt.*

BRUNO ERNY

*Trockensteinmauern: Aus einheimischen Steinen locker aufgeschichtet. Die Nischen sind Lebensraum für verschiedene Tiere. Im Sommer bleibt es dazwischen feuchtkühl, in der kalten Jahreszeit bleibt das Innere frostfrei – ideal für die Überwinterung zahlreicher Tiere.*

# OZEANIUM: JA ODER NEIN?

Ein Ozeanium in Basel? Für rund 100 Millionen Franken will der Zolli an der Heuwaage ein Gebäude mit Grossaquarien für Meeresbewohner bauen. Das Projekt wird im WWF Region Basel immer wieder diskutiert. Zwei Vorstandsmitglieder beziehen Stellung pro und kontra.

# NEIN: MEERSCHUTZGEBIETE STATT AQUARIEN

Beim WWF läuten für den Ozean die Alarmglocken. In seinem neusten «Living Blue Planet Report» hält er fest: Die Populationszahlen von Meeressäugern, Seevögeln, Reptilien und Fischen haben sich innerhalb der letzten vierzig Jahre halbiert. Dem Zoo Basel dürfte dies bekannt sein, und dennoch will er eine grosse Anzahl an Meerestieren – auch solche, die sich nicht züchten lassen – in sein geplantes Ozeanium einsperren.

Als «Bildungszentrum» soll das Ozeanium Bewusstsein für die Probleme der Meere schaffen. Aber schafft das Ozeanium nicht selber Probleme?

## Wenig Zucht

Nur wenige Arten von Korallenfischen können gezüchtet werden, die anderen Fische werden ihrem natürlichen Lebensraum entrissen, und dies auch wenn sie noch keine Nachkommen gezeugt haben.

Die angewandten Fangmethoden in den betreffenden Ländern (Philippinen, Indonesien) sind äusserst problematisch. Oft wird Gift eingesetzt, damit die Tiere einfacher eingesammelt werden können. So sagt der philippinische Meeresbiologe Gregg Yan, dass bis zu achtzig Prozent aller wild gefangenen Zierfische den Fang, Transport und Handel nicht überleben.

Auch zweieinhalb Meter lange Haie sollen im zukünftigen Ozeanium zu sehen sein, und auch für diese Fische bedeuten der Fang und der Transport einen grossen Stress, wie Sara Wehrli vom Schweizer Tierschutz ausführt.

## Kein Naturersatz

Der Zoo verweist stolz auf «mehrere Tausend Tiere», die in rund vierzig Aquarien ausgestellt werden sollen, wobei bis heute nicht vollständig informiert wurde, um welche Tierarten es sich handelt. Das Ozeanium soll «das Meer in seiner Vielfalt und Schönheit» zeigen. Aber so etwas ist auch mit vierzig Aquarien nicht möglich. Den natürlichen Lebensraum können Aquarien niemals überzeugend nachahmen und auch nicht ersetzen, denn das grösste und spektakulärste Aquarium ist der Ozean selbst. Es bleiben Glasscheiben

ZVG

*Brigitte Strondl wohnt in Binningen und ist Vorstandsmitglied des WWF Region Basel.*

mit Meeresbewohnern dahinter, und das birgt die Gefahr, dass sich vor allem bei jüngeren Besuchern rasch ein Gewöhnungseffekt einstellt.

Ist der Bildungsauftrag so erfüllbar? Sehen wir im Ozeanium den Plastikmüll, der die Meere verschmutzt und seine Bewohner gefährdet?

## «Nemo» statt Grossaquarium

Nachhaltiger als vierzig Aquarien sind Meeresschutzgebiete, wie das von Neuseeland geplante Kermadec Ocean Sanctuary. Auch der WWF hat sich zum Ziel gesetzt, bis im Jahr 2020 zehn Prozent der Meere unter Schutz zu stellen.

Eine Alternative zu einem Grossaquarium mit lebenden Tieren zeigt die Fondation Franz Weber auf: ein multimediales Fenster zum Ozean, genannt «Vision Nemo». Das Konzept setzt auf modernste digitale Erlebniswelten mit Live-Webcams, die es möglich machen, Meerestiere in ihrem natürlichen Lebensraum zu beobachten. Das Gezeigte kann mit Hilfe der neusten Technologien immer wieder geändert werden. Wäre das für den Zoo nicht auch eine Möglichkeit, den Bildungsauftrag zu erfüllen?

ZOO BASEL

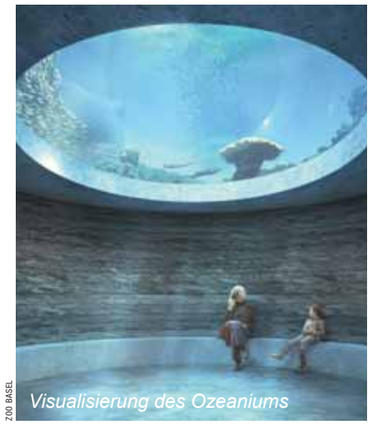
*Visualisierung des Ozeaniums*

# JA: OZEANIUM – EIN GLOBALES ANLIEGEN

Der Rhein fliesst ins Meer – unabhängig von der Distanz zum Meer sind wir alle durch den Wasserkreislauf mit den Ozeanen verbunden und von deren Verschmutzung, Erwärmung, Beschallung, Ausbeutung und von tierquälerischen Fangmethoden direkt oder indirekt betroffen. Als Konsumenten (Fischkonsum, Billigware, Plastikabfall, Kreuzfahrten, Fernflüge) sind auch wir in Basel mitverantwortlich für den Zustand unseres grössten Ökosystems.

## Zu viele Grossaquarien?

Die Initianten des Ozeaniums setzen auf Vermittlung eines nachhaltigen Lebensstils und auf Naturschutzbildung. Das Ozeanium ermöglicht unter anderem auch das Erleben von grösseren Meeresorganismen. Dies ist eine sinnvolle Ergänzung zum Vivarium, wo vor allem kleine und an Küsten gebundene Tiere gezeigt werden. Vergleichbare Grossaquarien sind weit von Basel entfernt, zum Beispiel in Genua und Arnheim. Mit dem Basler Ozeanium wird ein grosses Publikum angezogen und erreicht.



ZOO BASEL

*Visualisierung des Ozeaniums*

## Wildfänge, Handel, Verluste durch Transporte?

Der Marine Aquarium Council (MAC) zertifiziert den schonenden Fang und Vertrieb von Aquarientieren. Die Basler Vivariumtiere werden von Firmen bezogen, die entweder MAC-zertifizierte Tiere anbieten oder die Fische gezielt und schonend aus dem Meer holen. So verliert der Zoo Basel heute kaum Tiere beim Transport oder in der Eingewöhnungsphase.

Über 95 Prozent der Korallen im Vivarium sind in den eigenen Aquarien vermehrt worden. Die restlichen Tiere werden von persönlich bekannten Händlern mit einheimischen Fischern vor Ort sorgfältig ausgesucht und entnommen. Von Überfischung sind vorwiegend für Speisezwecke genutzte Arten betroffen. Generell haben Meeresorganismen sehr hohe Fortpflanzungsraten (Tausende bis Millionen von Nachkommen). Eine Population wird durch die gezielte Entnahme einzelner Tiere nicht gefährdet.

ZVG

*Dorothea de Gruyter wohnt in Basel und ist Vorstandsmitglied des WWF Region Basel.*

Das Vivarium hat jahrzehntelange Erfahrung mit der Haltung von Fischen und anderen Meerestieren – natürliche Verhaltensweisen zeigen die Tiere nur (meist überleben sie nur), wenn ihre Lebensbedingungen stimmen. Kompetente Fachleute und Naturschutzorganisationen (u.a. Claude Martin, ehem. CEO WWF International) werden vom Zoo Basel in die Planung des Ozeaniums miteinbezogen.

## «Vision Nemo» keine Alternative

In unserer virtuellen World-Wide-Web- und I-Phone-dominierten Welt ist der direkte Kontakt mit Natur und Tieren wichtiger denn je. Die verschiedenen Verhaltensweisen lebendig vorhandener Tiere beobachten, stets Neues entdecken – dafür braucht es Zeit und Geduld.

Das ist um einiges höher zu gewichten als ein einmaliges Filmerlebnis auf spektakulärem Hightech-Multimedia-Niveau.

WIR HABEN UNS MIT DEM BESTEN DESIGNER DER WELT ZUSAMMENGETAN: DER NATUR.

– *it's a tree story.*

Schreinerei Küchen Innenausbau Möbel
ATELIER 111 OEKOBAU

Auf dem Wolf 41
4052 Basel
Tel. 061 331 50 70
www.atelier111.ch

**alltech** Installationen AG

**Sanitär Heizung Service**

Hofackerstrasse 40 B, 4132 Muttenz Tel. **061 639 73 73**
Untertalweg 54, 4144 Arlesheim Tel. **061 701 44 68**
www.alltech.ch alltech@alltech.ch

# RECYCLING? JA, GERNE. ABER WIE?

ZVG

Jürg Stähli

Das Trennen und Abfuhr von Glas, Grünmaterial, Papier und Karton scheint klar und problemlos zu funktionieren. Auf der Internetseite www.swissrecycling.ch erhalten wir zudem viele Informationen, wie wir zum Beispiel Papier und Karton trennen sollen, was wo dazugehört und was nicht.

Dann kommt der Tag der Abfuhr. Ich stehe bereit mit einer Kartonschachtel und einem Bündel Zeitungen. Sauber getrennt: hier Karton, hier Papier.

«Ja, her damit. Nein: hier Karton, hier Zeitung. Ja, her damit.»

Tatsächlich landet beides im gleichen Behälter. Ich bin verwirrt.

Bei PET und Plastik ist es noch schlimmer: PET, PP, PT oder gar nicht angeschriebenes Material.

Ich wünsche mir verbindliche Klarheit, Vereinheitlichung im Material, Deklarationsverpflichtung ...

Haben Sie ähnliche Vorbehalte und Probleme? Oder gar Anregungen zur Verbesserung? Melden Sie sich bitte bei Jürg Stähli, Vorstandsmitglied WWF Region Basel, j.staehli@yahoo.com

# WWF-SÜSSMOSTSTAND

JÖRG STÄHLI

Wie schon in früheren Jahren zeigte der WWF Region Basel im Herbst Präsenz auf Basels Strassen und bot am 26. September Passantinnen und Passanten einen Schluck Süssmost an.

Nicht irgendeinen Süssmost, sondern frisch gepressten, unpasteurisierten Saft aus alten Apfelsorten mit so exotischen Namen wie Kanada Reinette, Lederapfel, Sauergrauech oder Berner Rose. Diese Sorten wachsen in einem Programm zur Sortenerhaltung in Zusammenarbeit mit ProSpecieRara auf dem Hof der Familie Bühler in Aesch.

Insgesamt 75 Liter dieses speziellen Saftes fanden am Claraplatz innert kürzester Zeit interessierte Abnehmer. Die Leute konsumierten den Most gleich im Stand am Stand oder nahmen ihn in einer PET-Flasche mit nach Hause.

*THOMAS HAUG*

Ihr Partner für Baubiologisches Malen

*Marcus Haltiner, Maler und Tapeziergeschäft*

Rheinfelderstr. 19
4127 Birsfelden
www.bio-maler.ch

Tel./Fax 061 312 90 23
Natel 079 284 60 43
E-Mail marcus.haltiner@bluewin.ch

**meier**
**holzwärkstatt**

**Massivholzarbeiten**
**Möbel - Innenausbau**
**Decken - Böden - Parkett**

**Isolationen mit *isofloc***

***AURO* - Naturfarben**
**Regionalvertretung**

**Benzburweg 28 Hanroareal**
**4410 Liestal 061 921 92 52**
**www.meierholzw.ch**

**Bio-Fleisch ab Hof zu Ihnen nach Hause!**
Unterstützen Sie naturnahe Produktion, artgerechte Haltung und langsames Wachstum statt Intensivmast?
Dann bestellen Sie **Galloway Gourmetbeef** oder **Galloway x Black Angus** vom Bio-Hof.
Hauslieferungen in die Region Basel.
Weitere Informationen:
Andrea Pfenninger
Lochstrasse 45, 3157 Milken
a.pfen@hotmail.com

# «WIESEVITAL» IM SCHLAFMODUS

FRANZISKA STIER / flickr.com

Winterzauber an der Wiese

2006 haben die Basler Stimmberechtigten die «Wiese-Initiative» angenommen. Zwei Jahre später beschloss das Parlament zur Umsetzung, dass bis 2010 «WieseVital» auszuarbeiten sei, ein Vorschlag für die Aufwertung des Flusses Wiese und zur Verbesserung der Gewässerqualität. Danach herrschte Funkstille. Verschiedene parlamentarische Anfragen zum Verbleib von «WieseVital» verpufften ergebnislos.

Nun, 2016, legt das Amt für Umwelt und Energie einen Finanzantrag in der Höhe von 1,9 Millionen Franken zur Prüfung einer Schmalspurvariante vor: Die Wiese soll bloss im Vorland innerhalb der Dämme etwas mehr Platz erhalten.

Naturschutz- und Fischereiverbände wehren sich geschlossen dafür, dass weiterhin die rechtsufrige Aufweitung des Damms im unteren Teil gegenüber dem Tierpark geprüft wird. Hier kann ohne allzu grossen Aufwand für den Trinkwasserschutz ein wertvoller Übergangsbereich zwischen Land und Wasser geschaffen werden. Mit einer klugen Besucherführung lässt sich ein spannendes und wertvolles Erholungsgebiet kreieren, das eine Ergänzung zum Tierpark Lange Erlen mit einheimischen Tierarten in Gehegen schafft.

Bei den IWB bestehen keine Einwände wegen der Trinkwassersicherheit. Und an den Finanzen sollte das Vorhaben nicht scheitern. An die eigentliche Gewässerrenaturierung bezahlt der Bund bis zu achtzig Prozent. Zudem liegen im Mehrwertabgabefonds, der gerade für die Schaffung und Aufwertung von Grünräumen geäufnet wurde, 55 Millionen Franken. Dieses Geld für eine neue Natur- und Erholungslandschaft einzusetzen, macht wesentlich mehr Sinn, als damit bereits gestaltete Stadtparks neu zu gestalten.

Wir sind gespannt, was der Grosse Rat beschliesst.

# ELBA

Am 8. November sagten die Stimmenden des Baselbiets mit 60,76 Prozent Nein zur ELBA-Variante «Ausbau». Eine planerische Absichtserklärung für monumentale Strassenbauvorhaben mit Kosten von 1,8 Milliarden erlitt damit Schiffbruch. Der WWF Region Basel hatte die Nein-Parole gefasst.

ELBA (Entwicklungsplanung Leimental – Birseck – Allschwil) ist ein ursprünglich vorbildlicher themenübergreifender Ansatz, die regionale Planung von Verkehr und Siedlungsentwicklung sowie Landschaft, Natur und Erholung zu kombinieren. Leider geriet ELBA auf die falsche Fahrspur – und fuhr gegen die Wand.

Nun braucht es auch eine Rückbesinnung auf die positiven Ansätze und die Aufnahme der Aspekte Landschaft, Natur und Erholung in die weitere Planung.

# URWALD IM BASELBIET

Der Bund will, dass fünf Prozent der Waldfläche als Naturwald der forstwirtschaftlichen Nutzung entzogen werden. Dieses Anliegen verfolgte auch das millionenschwere Baselbieter Programm «Naturschutz im Wald»: Bis 2013 sollten fünf Prozent der Baselbieter Waldfläche als «Totalwaldreservat» ausgeschieden werden. Das Ziel wurde jedoch mit nur 3,2 Prozent Flächenanteil verfehlt. Darauf hat man die Marke gesenkt und proklamiert jetzt noch vier Prozent Urwald.

Das aktuelle Wald-Naturschutz-Programm des Kantons mit einem jährlichen Aufwand von zwei Millionen Franken läuft dieses Jahr aus. Ob der bereits reduzierte Zielwert erreicht wird, wird sich weisen. Dass auch dies nicht reicht, ist jedenfalls gewiss.

Weiter will der Bund, dass in jeder Wirtschaftsregion mindestens ein Gross-Waldreservat mit über 500 Hektaren Fläche geschaffen wird, davon im Minimum zwanzig Hektaren Urwald. Dafür sehen wir leider keine Bestrebungen.

Die entsprechenden Fragen werden wir bei den laufenden Gesprächen mit dem Baselbieter Regierungsrat Weber einbringen. Da werden wir auch erneut nachfragen, wann endlich die wichtige Kommission «Naturschutz im Wald» einberufen wird, die seit zehn Jahren pausiert.

Grossreservate und Urwälder sind angesichts der Nutzungsintensivierung für eine industrielle Verbrennung in Gross-Holzschnitzelanlagen als Kompensation notwendig.

*JOST MÜLLER VERNIER*

# VERSICHERUNGEN UND NUKLEAR-LOBBY

DAVID HABERTHÜR / flickr.com

*Versicherungsnehmer zahlen an Atomlobby. Bild: Anti-AKW-Demonstration bei Mühleberg*

Die wichtigste Stimme und Infostelle der AKW-Lobby ist das Nuklearforum. Die Geschäftsstelle ist permanent daran, Probleme von AKWs schönzufärben. Das Nuklearforum organisiert Medienreisen, wendet sich gegen Laufzeitbeschränkungen der AKWs sowie gegen die Energiewende und behauptet, die Atomkraft sei ökologisch vorteilhaft. Das Budget des Nuklearforums liegt derzeit noch bei etwas über drei Millionen Franken pro Jahr, vor allem finanziert von Mitgliedern.

## Versicherer als Mitglieder

Unter diesen Mitgliedern sind auch Schwergewichte der Versicherungen wie die Axa Winterthur, ebenso die Allianz - und die Mobiliar Versicherung. Die Versicherer geben an, die Mitgliedschaft beruhe vornehmlich auf einem Informationsbedarf bezüglich technologische und politische Entwicklungen und sei keine politische Aussage.

Diese Versicherungen sind auch Teil des Nuklearversicherungspools, der Haftpflicht- und Sachversicherungsrisiken der AKW übernimmt. Doch andere grosse Versicherungen sind Mitglied des Nuklearpools, ohne Mitgliedschaft beim Nuklearforum.

Erstaunlich und bedauerlich ist, dass zugleich Mitgliedschaften bei anderen Organisationen wie der AEE, die Dachorganisation der Wirtschaft für erneuerbare Energien und Energieeffizienz, fehlen. Auch wenn AXA Winterthur angibt, sich als führender Versicherer in den Bereichen Energie-Effizienz und erneuerbare Energien positionieren zu wollen.

ZVG

## Meinung abgeben

Der WWF spricht sich entschieden gegen AKW aus. Diese Form der Energieerzeugung ist weder sicher, noch langfristig garantiert und wirtschaftlich tragbar. Falls Sie Mitglied bei einer der genannten Versicherungen sind, können Sie dort anfragen, wieso diese die Atomlobby aktiv mitfinanziert. Teilen Sie Ihre Meinung mit. Andere Versicherungen verzichten auf diese politisch engagierte Mitgliedschaft.

*VERONIQUE ANDREOLI, COPRÄSIDENTIN WWF REGION BASEL*

AZB
CH-4053 Basel
P.P./Journal

DIE POST

**Impressum**
**Text:** Véronique Andreoli, Dorothea de Gruyter, Thomas Haug, Jost Müller Vernier, Jürg Stähli, Brigitte Strondl. **Redaktion:** Jost Müller Vernier. **Fotos, Abbildungen:** Bruno Erny, David Haberthür/flickr.com, Jost Müller Vernier, Jürg Stähli, Franziska Stier/flickr.com, Zoo Basel. **Lektorat:** Markus Bär. **Gestaltung und Druck:** Ropress, Zürich, 11'000 Exemplare. **Redaktionsadresse:** WWF Region Basel, Jost Müller Vernier, Gundeldinger Feld, Dornacherstrasse 192, 4053 Basel, 061 272 08 03, info@wwf-bs.ch, info@wwf-bl.ch, www.wwf-bl.ch, www.wwf-bs.ch.
Publikationsorgan des WWF, Region Basel. Nr. 4, November 2015. Erscheint 4-mal jährlich. Die nächste Ausgabe erscheint am 7. März 2016. **Anzeigen:** ediFORM, Markus Bär, Beckenstrasse 15, 4056 Basel, 061 322 39 83, 079 415 84 14, m.baer@ediform.ch. Inserateschluss für die Nummer 1/März 2016: 8. Februar 2016. **Anzeigenpreise:** www.wwf-bs.ch

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C010121